Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 15 (1905)

Artikel: Reise des P. Joseph Dietrich von Einsiedeln auf den Frankfurter

Büchermarkt 16. März bis 24. April 1684

Autor: Helbling, Magnus

Kapitel: In Strassburg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In Strassburg.

Mittwoch, den 22. März, haben wir uns ziemliche Weile gelassen aus den Bettern herfürzukommen. Ich war der erste um halb 5 Uhr, andere aber kamen gar gemach herfür. Ich habe meine Mette gebetet und anderes, die Kameraden da= Wir beide hatten nicht mehr als 12 Kreuzer gegen frühstückten. (à 3,5 Centimes) verzehrt, die andern aber jeder 30 Kreuzer. Eben da wir hinwegreisen wollten, rühmte sich der Wirt gegen einen von unserer Kompanie, weil wir uns gestern mit dem, was er aufgestellt, nicht vergnügten und mithin darüber ge= spigelt, habe er mit seinem auten Neckarwein auch hintanhalten fönnen; wir hätten deshalb mit dem geringern auch vorlieb nehmen So ließ er uns abreisen. Dies hat ihm den Willen bei meiner Kompanie nicht verbessert; alle sind wider ihn mächtig erzürnt worden und vermeinten, hierin nicht wenig verletzt worden zu sein, und sie beschlossen, bei ihrer Rückkunft sich zu revan= chieren (zu rächen).

Alls wir um 6 Uhr nun wieder abgereist, sind wir bei Plobsheim durchpassiert und um 9 Uhr in der edlen Stadt Straßburg glücklich angekommen. Wir kehrten fämtlich bei dem Ochsen zu, außer der Herr Lehrser und der Kutschner, welche zu den Ihrigen gingen. Kaum hatten wir unser Gepäck ver= sorgt, so ließ ich mir den Weg zum Dome und zu den Bätern Kapuzinern weisen, wo ich mehrere Bekannte angetrossen, be= sonders den dortigen Superior, den hochw. P. Desiderius Reymann von Einstedeln. Diese Väter hatten dermalen noch kein Rloster, sie mußten sich bei dem Kleinen St. Peter in einem großen Hause gedulden, welches ihnen der König von Frankreich, Ludwig XIV. (1643—1715), um 60 Louisthaler jährlichen Zins einräumen ließ; doch hatten sie zu ihren Ordensübungen gute Gelegenheit, ausgenommen allein, daß ihr Kirchlin etwas zu weit vom Hause stand, so daß sie zu demselben nicht anders als unter offenem Himmel durch ihren Garten kommen konnten. Daneben mußten sie jedermann, welcher in ihre Kirche kommen wollte, durch ihre Pforte, Kloster und Garten passieren lassen. Das Übelste, was sie belästigte, war, daß sie kein gutes Wasser haben konnten. Es steht zwar unweit vom Eingang ein großer, tiefer Ziehbrunnen. Weil aber nächst dabei ein Arm vom Rhein durchgeht, in welchem allerhand Unsauberkeiten zusammenkommen, so ist kein Zweisel, daß dieser Soodbrunnen von ihm ziemlich bekommt, und daß es deshalb billig unlustig zu trinken ist.

So leate ich in diesem Kloster beim Bater Superior die von Einsiedeln hergebrachten Grüße ab. Er hingegen zeigte eine jondere Freude, daß er aus seinem Vaterland einen Bekannten zu sehen bekommen; dies bereite ihm, wie er sagte, in seinem Podagra (Fußschmerzen) eine Milderung. Darnach verbrachten wir noch eine gute Zeit in freundlichem Gespräch von unserm lieben Einfiedeln, unserm gnädigen Fürsten und Herrn Abt Augustin Reding und dessen Reise nach Rom und den lieben Repmannschen Anverwandten des P. Superiors Desiderius Reymann Dann bat ich, mich noch etwas sammeln zu n Einsiedeln. können, damit ich das Gewissen mit der hl. Beicht reinige, und er hat mir hiezu ganz willig selber Audienz gegeben. bat ich inständigst, zwei seiner Konventualen mit mir in das Dommünster zu schicken, damit ich auf ihre Empfehlung hin dort zele= Auch dies sagte er mir nicht ab und gab mir brieren könnte. alsbald den hochw. P. Landolin und noch einen Pater, mit denen ich nach genommenem Valete (Abschied) durch die Stadt hinauf in den Dom ging. Schon bei seinem ersten Anblick konnte ich mich über die Kostbarkeit, Zierlichkeit und das Alter des edlen Gebäudes nicht genugsam verwundern; ich wäre aber auch nicht imstande, den Dom zu beschreiben und hätte auch nicht die Beit dazu. Ich verweise also den lieben Leser an die Geschichts= schreiber, welche absonderlich von Straßburg handeln, und bei denen eine weitläufige Beschreibung des ganzen Ortes zu haben ist. Die Patres Kapuziner, die bei mir waren, zeigten mir von außen alles, was sehenswürdig, wie nicht weniger das Innere, besonders das große, alte Orgelwerf, den Ziehbrunnen, die Scheibe, worauf man in der Kirche den Spitz des hohen Turmes sehen kann, das kunstreiche Uhrwerk, welches billig eines der Weltwunder geheißen werden kann, die alten Gräber der Herren Bischöfe, der Domherrn, deren ein Teil in der Kirche, ein Teil in der

unterirdischen Kapelle mit schönen Bildern zu sehen war. Kurz, sie machten mich ausmerksam auf alles, was sich nur zeigen ließ. Wir waren aber dabei viel gehindert von der Predigt, die eben zu der Zeit, als ich mit ihnen herumspazierte, vor einem ziem-lichen Publikum in französischer Sprache gehalten wurde. Und dies war mir auch deshalb verdrießlich, daß ich nicht so bald Messe lesen konnte, weil es niemand vergönnt wird, während der Predigt zu zelebrieren, obgleich das Münster so groß ist, daß man ungehindert von seiten des Predigers sowohl dies als andere Sachen wohl tun könnte. So ist es geschehen, daß ich meine hl. Messe bis über 11 Uhr hinausschieben mußte, während die Väter Kapuziner nach ihrem Kloster zurücksehrten, ohne Zweisel, weil der nagende Magemvurm bei so langem Fasten sie dazu getrieben.

Ich spazierte hierauf in die Sakristei und betrachtete dort die alten Paramente, welche ehemals wegen ihres Goldes und Berlen köstlich gewesen sein müssen. Jett aber waren sie dessen ziemlich beraubt, weil ohne Zweifel bei Abanderung der Religion solche Zierden abgetrennt und zu andern Sachen verwendet worden sind, was ziemlich klar schien. Nach einer ziemlichen Zeit nahm die Predigt ihr Ende und wurde mir gestattet, Messe zu lesen, was ich auf dem Altare des hl. Laurenz auf der rechten Seite außer dem Chor vollzog. Es ministrierte mir dazu ein kleiner Anabe, den die Väter Kapuziner mehrerenteils in ihrem Kloster hatten und mir hiezu anwiesen. Ich hatte dabei schmutige Varamente, so weit sie von Leinen waren, das übrige war alles ziemlich sauber. Nach vollendeter Messe bin ich wiederum in das Wirtshaus zurückgekehrt, habe meine Horas vor der Tafelstuben gebetet und die Kompanie erwartet, mit ihr zu speisen. Unterdessen sind, ich weiß nicht was für junge Grafen und Freiherrn daher kommen, welche unverschens den Tisch vor unsern Augen überfielen, zugesessen und mich mit meinem Diener zusehen ließen. Hiedurch bekam ich Ursache, ein anderes Zimmer zu begehren, worin ich und mein Diener speisen könnten, weil sowohl die Gesellschaft mit diesen unbekannten, jungen Herrn, als auch besonders der Fleischgeschmack in dieser hl. Zeit

mir verdrießlich war. Ich konnte schwerlich ein Zimmer erhalten, und der Wirtsknecht hat mir über mein Begehren ziemlich trutig Indem wir aber mit einander Worte wechselten, geantwortet. kommt Herr Bernard Karl mit seinem Sohne daher und mit ihm Herr Kaufmann Dreher von Straßburg, die ebenso wie ich einen absonderlichen Tisch begehrten, weil sie wohl sahen. daß bei der andern Kompanie kein Platz mehr war. Bei so ge= stellter Sache konnte der Hausknecht nicht anders und mußte uns ein anderes Zimmer und Ort zeigen, wo er uns den Tisch rüstete, und, nachdem wir ein wenig Zeit gewartet, mit Fischen wohl bewirtete. Herr Dreher hatte uns dazu einen edlen, weißen Wein verehrt, dergleichen ich auf dieser Reise noch niemals versucht. Er ist gegen mich und die andern sehr freundlich gewesen und lud mich auf meine Zurückfunft zu sich ein. Ich war mit ihm vor etlichen Jahren in Zurzach im Aargan bekannt ge= worden. Dieser Herr erzählte uns unter anderm auch von seiner Handelschaft, die mehrernteils in Trink- oder Rauchtabak besteht. Er lasse jährlich etliche 100 Zentner solchen Tabak selber verarbeiten, der ihm von der Hand so wohl weg gehe als das liebe Es seien dergleichen noch etliche in Strafburg, die zu= Brod. sammen jährlich etliche huntert Zenter dergleichen Ware ver= kaufen. Es ist wohl verwunderlich, daß eine so stinkende Materie iv hoch angeschlagen wird.

Als wir schier zu Ende waren, kamen beide Patres Rapuziner, die vormittags bei uns gewesen, auch dahin und waren gar freundslich mit uns. Ich und Herr Karl sprachen ihnen mit des Herrn Drehers Chrenwein nach Möglichkeit zu. Auch kamen 2 Herrn von der bekannten Kompanie der Herr Gilardoni, Brentani, Vacano, italienische Kaufleute, die alle mit uns tranken. Das durch stieg unsere Rechnung etwas, aber nicht viel. Endlich wurden wir ermahnt, daß die Kutsche sertig stehe, und daß unsere Mitgesährten schon ausgesessen. Wir säumten uns daher auch nicht lange und machten das Valete. Ich empfahl mich beiden Vätern Kapuzinern und durch sie ihrem P. Superior und ihren andern Patres. Ich verehrte ihnen etliche Duzend Mes

daillen aus Messing, die ich mit mir gebracht. So ging ich der Kutsche zu und saß auf.

Durch Baden längs dem rechten Rheinufer.

Wir reisten also von Straßburg um halb 3 Uhr weg. Wir kamen kann aus der Stadt, so mußten wir nächstens bei der neuen, von Frankreich erbauten Festung und anderem Schanzwerke vorbei, über etliche Arme des Rheins, den der König hin und her abgraben und hiemit den größten Teil-des Feldes ins Wasser hatte setzen lassen. Hievon soll mehreres bei der Rückreise gemeldet werden. Bei der langen Rheinbrücke sind wir, weil wir, jedoch ohne Grund, Gefahr wähnten, ausgestiegen und zu Fuß hinübergegangen, um nun die Reise auf dem rechten Rhein= ufer fortzuseben. Wir mußten dort zahlen und Weggeld erlegen. Wir sitten hernach wieder auf und fuhren nächst der Schanze von Rehl, die wir etwas zur linken Seite liegen ließen, hinüber und kamen nach Bodersweier, Bischofsheim, Scherzheim und endlich nach Lichtenau, einem lutheranischen Drte, allwo wir Die Bewirtung war ziemlichermaßen gut, viel übernachteten. besser aber die Nachtherberge, besonders für mich; denn ich wurde in einem absonderlichen Zimmer bestens aufgehoben.

Donnerstag, den 23. März, nahmen meine Kameraden eine gute Morgensuppe; ich aber verblieb nüchtern und zeichnete auf, was mir etwa aufzuzeichnen vorsiel. Um 6 Uhr reisten wir wieder von dannen bei sehr kaltem Wetter; es war von dem in der Nacht abgesallenen Schnee alles weiß. Wir kamen nach Stollhosen, um 10 Uhr endlich nach Rastatt, einem katholischen, aber schlecht gebanten Städtlin, ungesähr so groß oder etwas größer als Sempach im Kt. Luzern. Wir kehrten bei Bürgermeister Mok ein, der ein seiner, stiller, sittlicher Mann war und von gar guten Nitteln. Gleichwohl war sein Haus nicht sonders dar schön. Diesen Bürgermeister habe ich vor 2 Jahren allhier in unsern Gotteshaus Einsiedeln gesehen und mit ihm geredet. Von daher kann ich mich an ihn noch gar wohl erinnern. Nachsem daher kann ich wich an ihn noch gar wohl erinnern.